



## Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *L. D. F.*Cím: *Selbstbiographie des Malers Nikolaus Barabás*Forrás: *Pester Lloyd, Morgenblatt**Pp.*  
(Hely)*1944. VI. 6*

(Idő)

(Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás

Tárgy

92

Hely

*Barabás J. képs.*

Idő

*"1944"*

Személy

H

# Selbstbiographie des Malers Nikolaus Barabás

Im Verlag der Künstlergilde *Edélyi Szépíves Céh* ist jüngst die Selbstbiographie des Malers Nikolaus Barabás erschienen, die dem ungarischen Publikum bisher nur aus einer vor zweiundvierzig Jahren herausgegebenen, willkürlich gekürzten und umgeschriebenen, überdies längst vergriffenen Veröffentlichung bekannt war. Die jetzige, vollständige Ausgabe, die, von Béla Biró getreu besorgt, mit einem guten Vorwort und erläuternden Anmerkungen versehen wurde, kann demnach als Neuheit gelten.

Diese Selbstbiographie ist uns in der eigenhändigen Niederschrift des Künstlers erhalten geblieben; sie befindet sich im Besitz von Elemér Szegedy-Maszák. Nach den Feststellungen Birós zeichnete Barabás seine Erinnerungen aus dem Gedächtnis im hohen Alter, während weniger Jahre auf; die letzten Eintragungen mochte er Ende der achtziger Jahre, also ungefähr 10 Jahre vor seinem Tode, gemacht haben. Die Aufzeichnungen erstrecken sich auf die Ereignisse der Jahre 1810—1887, die Geschichte des letzten Jahrzehnts, des heiteren Alters, das dem Künstler beschieden war, fehlt. Sie wurde von Biró in der Einleitung, in knapper Zusammenfassung erzählt. Er veröffentlichte darüber hinaus auch das

Notizbuch, das Barabás dreiundsechzig Jahre hindurch, von 1830 bis 1893, über seine Werke führte, wobei er jeweils Titel, Technik und Preis vermerkte. In diesem Verzeichnis sind 2473 Schöpfungen aufgezählt. Hinzu kommt ein ergänzendes Verzeichnis, in dem die Nachkommen Barabás' mit beispiellosem Fleiß jene Werke des Meisters zusammengetragen haben, die in seinem Verzeichnis fehlen. Diese Ergänzungsliste enthält 672 Werke, so daß in der Veröffentlichung über insgesamt 3145 Schöpfungen berichtet wird. Die Familie des Meisters und Béla Biró, der berufene Forscher der siebenbürgischen Kunst, haben eine Leistung vollbracht, die vollste Anerkennung verdient.

Dieses Buch stellt für jeden, der sich für die Geschichte der ungarischen Kunst interessiert, eine überaus fesselnde Lektüre dar. Es enthält eine Fülle von kunsthistorischen, besonders aber von zeitgeschichtlichen Daten, die ohne diese Aufzeichnungen verloren gegangen wären. Davon ganz abgesehen, liegen nicht sehr viele Selbstbiographien und Memoiren ungarischer bildender Künstler vor; eine Selbstbiographie aber, die sich auf ein ganzes Leben erstrecken würde, haben wir überhaupt nicht. Über eine Sache müssen wir jedoch im klaren sein. Die Aufzeichnungen Barabás'

sind nicht so sehr künstlerischer, als vielmehr menschlicher Natur. Sie erzählen die Geschichte seines Lebens, doch über die Entfaltung seiner Kunst, über innere Kämpfe, künstlerische Probleme, Fragen des Stils haben sie nichts mitzuteilen, und auch mit der Kunst seiner Zeit befassen sie sich recht wenig. Sie sind wie sein Leben und seine Kunst: einfach, anspruchslos, bescheiden. Sie lächeln uns mit der gleichen, natürlichen Lebenswürdigkeit an, die auch seinen Bildnissen eigen ist.

Gegeben ist ein strebsamer junger Mann von entschiedenem Talent, der sich mit unermüdlichem Fleiß aus den Tiefen der Armut und Unbekanntheit zu den sonnigen Höhen des Erfolgs, der Wohlhabenheit und Berühmtheit emporkämpft. Sein Leben ist von unaufhörlicher und ersprießlicher Arbeit erfüllt. Seelische Heimsuchungen hat er nicht zu bestehen, alles läuft bei ihm wie am Schnürchen. Es ergeht ihm nicht, wie dem unglücklichen Stephan Ferenczy, dem „ersten ungarischen Bildhauer“, er setzt sich niemals Ziele, an denen er scheitern könnte, überschreitet nie die Grenzen seiner Begabung, läßt sich niemals von hochfliegenden, ikarischen Sehnsüchten verlocken. Er ist mit Herz und Seele der kleinbürgerlichen Kunst seiner Zeit verbunden, er ist der typischste Vertreter des ungarischen Biedermeiers.

Besonders die Begebenheiten seiner Jugend zeichnete er mit minutiöser Sorgfalt auf; wir erfahren, wo er gewohnt, wen er gemalt hat, begleiten ihn auf seinen Wanderungen, lernen die Leute kennen, mit denen er verkehrte: Vor allem weiß er

über die siebenbürgische Gesellschaft des angehenden 19. Jahrhunderts, aber auch über das Leben in Bukarest, das er auf einem Ausflug besuchte, ungemein interessante Dinge zu erzählen. Indem er seinen Lebenslauf schildert, läßt er uns Einblicke in das Leben der siebenbürgischen Aristokraten, der Adelligen vom Lande, der Honoratioren gewinnen. Seine auf Wien und Italien bezüglichen Erinnerungen sind dagegen ärmlischer, die dortigen Menschen und Dinge scheint er nur von außen gesehen und nicht so intensiv erlebt zu haben wie das, was ihm in der Heimat begegnete.

Barabás schreibt sehr charakteristisch, wenn auch zuweilen nicht ohne Nachlässigkeit. Es lag ihm fern, nach schriftstellerischen Lorbeeren zu streben. Doch er versteht seine Erinnerungen frisch und unmittelbar zu erzählen. Mit der Bohème hat er nichts gemein. Ein gutgekleideter Herr von tadellosen Manieren, ein Mensch von ruhigem Selbstgefühl, jenen Typen verwandt, die er so oft gezeichnet und gemalt hat. Die fast revolutionäre Umwandlung des ungarischen Lebens ist an seiner Selbstbiographie ebenso spurlos vorbeigegangen wie an den Bildern, in denen er seine großen Zeitgenossen verewigte. Er führt ein vorbildlich bürgerliches Leben und erwirbt durch seine Person dem ganzen Künstlerstand Achtung. Seine Bildung und seine vielseitigen Sprachkenntnisse erheben ihn weit über den Durchschnitt seiner Zeitgenossen.

Barabás war ein vollkommen apolitischer Mensch, die Gedankenwelt der ungarischen Revolution von 1848 ließ ihn kalt. Er

schreibt selbst, daß er sich nie mit Politik beschäftigt habe. Die Ereignisse interessierten ihn zwar — besonders insofern, als sie auf sein persönliches Leben von Einfluß waren —, doch nahm er an ihnen nicht teil. Mit der gleichen Aufrichtigkeit, mit der er diese Frage berührt, erzählt er auch seine sonstigen Erlebnisse. Seine Schilderungen zeugen auch von Humor: er sieht die menschlichen Schwächen, jedoch ohne Sarkasmus. Auch über sie schreibt er in seiner stets gleichbleibenden, heiteren Art: ein glücklicher Mensch, dem ein glückliches Leben beschieden war. Jegliche Romantik liegt ihm fern. Er bewegt sich in einer geschlossenen, nicht umfangreichen Welt, aus der er sich nie hinaussehnt. Er steht auf dem Boden der alltäglichen Wirklichkeit, die für ihn alles Gute und Schöne enthält. Der Flug der Phantasie war ihm nicht gegeben, und diese Nüchternheit ist auch für seine künstlerischen Anschauungen bezeichnend.

Seine Selbstbiographie gehört jedenfalls zu den liebenswürdigsten Andenken des ungarischen Biedermeiers.

**Z. D. F.**